

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 50

Artikel: Ich bin eine mächtige Frau
Autor: Stocker, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin eine mächtige Frau

Frauen tun sich schwer mit dem Thema Macht; machtvolle Frauen sind ja auch meistens unsympathisch, hässlich, kurz: unweiblich. Mit diesem überlieferten Unsinn werden unsere Kräfte gebunden, abgezapft und wir bleiben ohnmächtig und «dafür geliebt und beliebt».

Von Monika Stocker *

Wir können es drehen und wenden wie wir wollen: mit dem Thema Macht tun wir emanzipierten Frauen uns noch immer schwer. Das hat seine ungunstigen Gründe:

Erstens: Frauen, die aktiv eine Führungsrolle übernehmen, die Macht wollen und leben, gibt es noch immer wenige. Wir haben kaum gute Vorbilder.

Zweitens: Frauen verhalten sich zum Thema Macht oft kokett; sie flirten mit ihrem Wissen und Können. Sie haben es, geben es aber nicht ganz her. Irgendwo bleibt ein Stück «Luft». Das kann schützen, aber auch hindern. Die «Listen der Ohnmacht»** vermitteln von machtvollen Frauen noch immer das Vorurteil: sie sind unweiblich, hässlich und unattraktiv. Auch wenn wir diese Bilder mit dem Kopf ablehnen und sie als lächerlich taxieren, sie sitzen doch tief.

Drittens: Frauen wollen beim Kampf um die Macht schon mitmachen, aber nicht verbindlich. Verbindlichkeit ist aber unerlässlich und heisst: Verantwortung übernehmen und durchtragen, schuldig werden, Fehler machen. Es ist letztlich kein moralischer, sondern ein politischer Entscheid zu fällen, ob wir wirklich wollen oder nicht. Dazu Christa Wolf (Büchner-Preis-Rede 1980):

«In diesen konkreten Verhältnissen ist ein Zustand verantwortungsloser Unschuld nicht vorgesehen.»

Viertens: Macht haben heisst auch handeln, führen. Von Lotmar/Tondeur umschrieben bedeutet das: «Gegebene Kräfte und Ressourcen auf klar umschriebene Ziele hin bündeln, organisieren und dadurch wirkungsvoll einsetzen. – Die an einer Aufgabe beteiligten Menschen dafür gewinnen, ihre persönlichen Fähigkeiten in den Dienst einer gemeinsamen Aufgabe zu stellen. – Dies alles auch sich selbst gegenüber befolgen.»

Billiger ist Macht auch für Frauen nicht zu haben, nicht zu leben.

Fünftens: Es braucht die feministische Auseinandersetzung mit dem Thema Macht und das Rechnen mit Machtspielen unter Frauen, auch wenn sie uns höchst unsympathisch sind.

Dieses Fünf-Punkte-Programm ist der Boden, auf dem wir dann unsere Handlungsmöglichkeiten entwickeln und ausbauen können.

Wenn wir ihn aber nicht zuerst bereit machen, kann alles andere nicht wachsen und gedeihen. In der politischen Arbeit erfahre ich immer wieder, dass Frauen schon mitmachen wollen, aber dann schnell zurückschrecken, wenn sie spüren, wie verbindlich die Macht in unserem Leben steht, wie fordernd und engagierend. Sie möchten ein bisschen, ein wenig Hintergrund, ein wenig Fleissarbeit, ein wenig Anerkennung, die berühmte zweite Stelle auf der Liste. Meine Neugier hat mich in vielen Kursen darauf gebracht, dass der Satz von Margarete Mitscherlich oft wie ein Orakel über dem Leben der Frauen steht. Sie schreibt (in die friedfertige Frau):

«Machtgewinn einer Frau muss heute noch immer mit Liebesverlust bezahlt werden.»

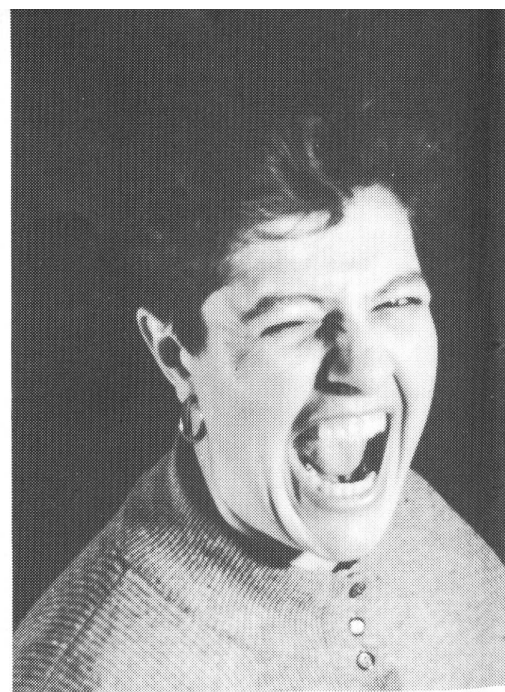
Und das ist so. Eine machtvolle Frau wird nicht geliebt, sie wird bewundert, gefürchtet, gehasst, verleumdet oder was auch immer. Sie darf auf gar keinen Fall ihre Liebe in der Macht suchen. Da wird sie sicher enttäuscht. Und gerade das fürchten sehr viele Frauen. Ihre Sozialisation «befiehlt» ihnen, sich so zu verhalten, dass sie auf alle Fälle liebenswert sind, und zwar nach den patriarchalen männlichen Kriterien, also ein wenig hilflos, ein wenig anlehnsbedürftig, ein wenig inkompetent und belehrbar. Gerade dieses «Anforderungsprofil» geht aber mit dem Anspruch an eine machtvolle Frau nicht zusammen.

Wer aber den Boden bebaut hat, kann sich und ihre Machtquellen verwirklichen und Handlungsspielräume gestalten.

Auch wir Frauen haben Machtquellen

In der Sozialarbeit, einem typischen Frauenberuf, haben wir die weibliche Machtrolle gelernt: helfen, Gutes tun, für andere dasein, sich unersetzlich machen... Eine gefährliche Rolle, an der auch Mütter häufig scheitern. Erst mit dem Einzug der Männer (vor allem nach 1968) setzten wir Frauen in sozialen Berufen uns endlich grundsätzlicher mit dem Thema Macht im beruflichen Feld auseinander. Es ist das Verdienst von Silvia Staub, die für uns wesentliche Denkarbeit geleistet hat. Sie skizzierte die weiblichen Machtquellen folgendermassen:

Materielle Machtquellen sind Boden, Geld, Bildung. Frauen verfügen heute oft über gute Bildung, meist aber im Patchworksystem. Ein machtvolles Handlungsfeld ist es, sich alle Kurse, Einsätze usw. schriftlich bestätigen zu



lassen, auch besondere Aufträge und was dergleichen mehr sind. Nur was festgehalten ist schwarz auf Weiss, gilt als «Zeugnis» und kann bei der Stellensuche, dem Kampf auf dem Arbeitsmarkt angeführt werden.

Artikulationsmacht ist fühlen, urteilen, denken, reden. Frauen empfinden vieles intuitiv, scheuen sich aber, es auszusprechen und festzuhalten. Sie trauen ihrem Urteil nicht. Gerade das aber kann in Sitzungen, bei Versammlungen, in Projekten oft der Schlüsselmoment sein, wenn eine Frau klar und deutlich sagt: ich sehe es so...

Modellmacht meint Gedanken, Bilder, Theorien, Werte, Wissen, Visionen. Die Welt ist von Männern gemacht; noch immer entscheiden sie nach ihrem Wertesystem, nach ihren jahrhundertealten Bildern, wie die Welt zu sein hat, im kleinen wie im grossen System. Wir Frauen wollen andere Modelle, haben andere Werte. Oft eine andere Vision, was lebenswertes Leben ist. Entwickeln wir doch unsere Modelle, formulieren wir unsere Theorie, wenden wir unser Wissen an!

Handlungskompetenz bedeutet Rollen ausführen, Kreativsein. Frauen erlebe ich häufig als nicht ganz kongruent in ihren Rollen. Eine (alte, vielleicht berechnete) Vorsicht hindert sie, sich ganz dreinzugeben. Aber eine machtvolle Handlung fordert mich mit Haut und Haaren. Meine Kreativität ist eine Kompetenz, die ich nicht einfach ein bisschen einbringen kann, sondern die ich leben wollen muss.

Beziehungsmacht heisst, Beziehungen zu Personen mit bestimmten Machtquellen zu haben. Gerade diese Machtquelle ist für Frauen traditionell ein Handicap. Schnell wird gesagt (auch unter Frauen): die hat es doch nur dank Beziehungen geschafft und – so weiss man und frau –, dass es Abhängigkeitsbeziehungen sein müssen. Dabei ist es tatsächlich so: nur wer in Gruppen, Verbänden, im sozialen System vernetzt ist und so über viele Beziehungen «verfügt», hat eine Chance, auch in einer Machtposition gehalten zu werden. Wir Frauen müssen unsere Netze auch für die politische Macht nützen. Ich habe das



Foto: Assunta Brunner

sehr deutlich erlebt. Frau für Züri, Frauen für den Frieden, Ökumenische Frauenbewegung, Frauengruppen in Berufs- und andern Verbänden – sie haben die notwendige Mehrheit für Frauen in den Wahlen geschaffen.

Positionsmacht meint eine Rolle innehaben, jemand sein. Eine ungewohnte Machtquelle noch immer: Gret Haller als Nationalratspräsidentin, sie kann etwas aussprechen, und es wird gehört. Ruth Dreyfuss als Bundesrätin, sie entscheidet, und es hat Wirkung. Wir haben noch zu wenige Frauen in Positionen, wo sie Macht ausüben können; die wenigen stehen im Schaukasten, und wir beäugen sie überskeptisch. Dabei müsste es einfach normal sein, normal, dass Frauen da sind, normal, dass Frauen in Positionen sind, normal, dass sie gut sind, normal, dass sie Fehler machen.

Organisationsmacht bedeutet dazugehören, sich verbünden, organisieren, strategisch werden. Wir Frauen wollen uns nie organisieren, keine Vereinsstatuten, sie sind uns ein Greuel! Keine Mitgliedschaften, das ist zu verbindlich! Keine Pressuregroups. Deshalb ist die Frauenbewegung so wirkungsarm! Wären wir organisiert wie das Militär, wie die GSoA, also straff, klar, hierarchisch – das ist uns nicht sympathisch und dennoch: da und dort müssen wir strategischer werden und unsere Interessen klarer organisieren, sonst erreichen wir zu wenig und zu wenig schnell.

Erzwingungsmacht umfasst Weisungen, Befehle, bis hin zu Gewaltformen. Unsympathisch, ich weiss. Wer aber in einer Position ist, wo dies gefordert ist, soll nicht davor zurückschrecken, tatsächlich zu sagen: ich will das so. Der oder die Angesprochene muss die Weisungen oder Befehle akzeptieren. Wir dürfen nicht meinen, er oder sie mag mich doch, also wird er oder sie schon nicht... Wieviele Kündigungen der letzten Monate wurden ganz einfach vorher nicht geglaubt: «Mir wird das schon nie geschehen, bei der Firma hat es immer ein Platz für mich, ich bin doch so tüchtig.» Bitter, wenn das nicht mehr zählt.

Körper ist auch eine Machtquelle: Sexualität, Erotik, Präsentsein, Demonstrationen. Wer, wenn nicht wir Frauen, weiss um diese Machtquelle, im Guten wie im Destruktiven. Wir müssen mit ihr handeln. Ich erinnere etwa an die Frauen für den Frieden, die jeden zweiten Freitag beim Fraumünster stehen, einfach so, konsequent, präsent oder an Gandhi, der mit seinen Hungerstreiks eine Macht einbrachte, der gegenüber die Mächtigen hilflos waren. Auch die Demonstrationen, an denen viele teilnehmen, sind wichtig, denn wir sind eine Macht, wenn wir auf die Strasse gehen.

Wir müssen unsere Machtquellen kennen und uns mit ihnen anfreunden. Das ist für Frauen ein wichtiger befreiender Prozess, der Kräfte und Energien fliessen lässt. Ich freue mich, wenn immer mehr Frauen ihre Quellen nicht

mehr unter Verschluss halten und mutig zu ihren Handlungsmöglichkeiten stehen. Unsere verkümmerte Welt braucht viele machtvolle Strategien für das Leben.

* **Monika Stocker, geb. 1948, ist diplomierte Sozialarbeiterin und diplomierte Erwachsenenbildnerin, Familienfrau und Politikerin (Nationalrätin von 1987 bis 1991; am 6. März 1994 in den Stadtrat von Zürich gewählt)**

** **Listen der Ohnmacht, Claudia Honegger / Bettina Heintz, Europäische Verlagsanstalt**



**Hochwertige
Alltagsvelos**

VELOFIX Birmensdorferstr. 126
8003 Zürich Tel. 01 / 463 13 03
Fax 01 / 461 16 88